

Ausstellungseröffnung Tacitus, 22.04.07, 11:00 Uhr

(Rede Hr. Dr. Rottmann endet:
Lateinische Schrift hat sich heute durchgesetzt)

Sehr geehrte Damen,
sehr geehrte Herren,

und vielleicht sollte ich sagen: Salve, Tacitus!

Denn für viele Menschen wie auch für mich ist diese Persönlichkeit der Geschichte ein alter Bekannter.

P. Cornelius Tacitus und seine Schriften waren Gegenstand zahlreicher – nicht immer vergnügender – Lern-Stunden auf der Schulbank und an der Universität.

Sie sind es bis heute: Latein-Schüler und angehende Alt-Historiker beschäftigen sich ausdauernd mit den Werken des Tacitus.

Manche von ihnen leiden darunter.

Manche aber finden auch Vergnügen an der lateinischen Sprache, die gar nicht so alt ist wie es in den Lehrplänen steht.

Und sie finden Vergnügen an den Schilderungen aus dem römischen Imperium, am Wortwitz und an den spitzfindigen, bisweilen bissigen Kommentaren dieses Schriftstellers der Antike, dessen Werk im Zentrum der hier heute zu eröffnenden Ausstellung steht.

Sehr geehrte Damen und Herren ,

ich will Ihnen nicht verhehlen, dass ich zu der zweiten Gruppe gehöre.

Ich schätze Tacitus sehr, schon deshalb, weil wir einen ähnlichen Lebensweg haben.

Sein beruflicher Werdegang begann mit der Jurisprudenz.

Er war Gerichtsredner in Rom.

Heute würde man ihn vermutlich Rechtsanwalt nennen.

Dann ist er in die Politik gegangen ...

Mit 40 Jahren begann seine schriftstellerische Laufbahn – über das Alter bin ich hinaus, aber man soll ja die Hoffnung nicht aufgeben...

Und schließlich müsste ich auch nicht selbst schreiben:

Tacitus' Werke waren das, was wir heute als Hörbücher bezeichnen – sie wurde zunächst erzählt, dann erst aufgeschrieben.

Und Tacitus war kein nüchterner Berichterstatter, sondern ein kritischer Geist.

Er kommentierte die Ereignisse seiner Gegenwart und unmittelbaren Vergangenheit mit boshafter Treffsicherheit. Genüsslich und bisweilen mit erbarmungsloser Verachtung nahm er die menschlichen Schwächen der Prominenz aufs Korn – Kaiser Nero war eine seiner beliebtesten Zielscheiben:

„Nero itinera urbis et lupanaria et deverticula veste servili in dissimulationem sui compositus pererrabat, comitantibus qui raperent venditioni exposita et obviis vulnera inferrent, adversus ignaros adeo, ut ipse quoque exciperet ictus et ore praeferret.“

„Nero trieb sich in den Straßen der Stadt, in den Bordellen und Kneipen umher, in Sklaventracht, damit man ihn nicht erkenne, und mit einem Gefolge, das die zum Verkauf ausgestellten Waren raubte und jeden, der ihm in den Weg kam, misshandelte, wobei die Betroffenen so ahnungslos waren, dass Nero selbst Prügel bezog, die in seinem Gesicht Spuren hinterließen.“ (ann. 13,25)

Sie sehen, meine Damen und Herren,

liebe Schülerinnen und Schüler, liebe Studierende,
selbst eine alte Sprache kann von hohem Informations- und Unterhaltungswert sein. Es lohnt sich in jedem Fall, sie zu lernen und zu pflegen – nicht nur, weil man damit den Hausarzt besser versteht.

Über die Persönlichkeit und das Werk von Cornelius Tacitus wird Ihnen gleich der Historiker Herr Dr. Bendikowski mehr berichten. Sie werden hören, warum die Wiederentdeckung dieser Abschrift vor 500 Jahren ein Glücksfall der Geschichte ist.

Ich will Ihnen noch eines der vielen, bis heute gebräuchlichen Zitate nennen, das die spitze Feder des Tacitus spiegelt: *Corruptissima re publica plurimae leges - je verdorbener der Staat, desto mehr Gesetze hat er.*" – Dies steht in den *Annalen III, 27*.

Und wir wissen es nur, weil vor 500 Jahren unbekannte Täter mutmaßlich im Auftrage hoch gestellter Persönlichkeiten das Gesetz übertreten haben.

Sie entwendeten die Abschrift der Annalen aus der klösterlichen Bibliothek in Corvey. So wurden die ersten sechs Bücher bewahrt und schließlich der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Deshalb tue ich nun, was mir in meiner Zeit als Richter niemals in den Sinn gekommen wäre und was für einen Juristen beinahe die Quadratur des Kreises bedeutet.

Ich lobe – posthum – den Dieb.

Oder die Diebe, wenn es mehrere waren, und ihre Anstifter. Diebstahl ist strafbar, und doch hat diese Straftat rückblickend einen höheren Sinn gehabt, denn ohne sie wüssten wir nicht, dass zu Tacitus' Zeiten der Schauplatz der Varusschlacht nahe bei dem Teutoburger Wald verortet wurde.

Und das Wort des französischen Philosophen Jean-Jacques Rousseau gilt noch immer: „Tacitus hat die Germanen seiner Zeit besser beschrieben, als irgendein Schriftsteller die heutigen Deutschen beschrieben hat.“

Also: Salve Tacitus!

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.